



GEMEINSAM GEHEN,

MIT DER BESTEN DNA

UNSERES MARISTSEINS



**BOTSCHAFT VON FRATER ERNESTO SANCHEZ ZUM
FEST DES HEILIGEN MARZELLIN CHAMPAGNAT - Rom, 06. Juni 2020**

Liebe Maristen Champagnats,

am 06. Juni feiern wir unseren Gründer, aber dieses Jahr nicht in der gewöhnlichen Weise wie wir es sonst tun. Wir feiern es in einer einfacheren, diskreteren Art, aber nicht ohne die gewöhnliche Freude und Tiefe. Ich glaube, dass uns die Situation zwingt, den heiligen Marzellan in einer intimeren Sichtweise zu ehren.

In der Mehrheit der Länder, in denen wir arbeiten, müssen wir uns der starken Pandemie beugen, die die Welt wegen des Covid-19 erlebt.

Die menschlichen Verluste stimmen uns zutiefst traurig, besonders dort, wo wir die verschiedenen Maristen Champagnats, Brüder und Laien, gekannt haben und ebenso unsere nahen Verwandten, die von der Krankheit betroffen wurden. Wir haben ebenfalls den Schmerz gespürt, dass wir in den letzten Momenten ihres Lebens nicht an ihrer Seite sein konnten und auch nicht die Hingabe ihres Lebens bei den Beerdigungen feiern konnten. Dies alles war auch der Fall für unsere Brüder, unsere Laien oder unsere Verwandten, die aus einem anderen Grund in dieser Zeit gestorben sind.

Es ist aber auch tröstend, dass die Mehrzahl der angesteckten Personen, die wir kennen, das Virus überlebt haben und langsam nun gesund werden. Wir können ebenfalls froh sein über das Engagement und die Nähe jener, die sich hilfreich bei der Gesundheitspflege gezeigt haben, und auch all jener, die in dieser Zeit der Pandemie mit vielen Einschränkungen ihre Hilfe bei den verschiedenen Diensten für die Bevölkerung angeboten haben.

Gleichzeitig haben wir alle in den maristischen Kommunitäten und in den Familien eine lange Zeit der Quarantäne erleben müssen. In dieser Situation haben wir uns untereinander sehr nahe gefühlt, gleichzeitig aber auch unsere eigenen Bereiche der Abgrenzung und der Verletzlichkeit. Gewisse Werte und gute Praktiken, die zu unserem Familiengeist gehören, konnten gekräftigt und belebt werden. Es gab die Gelegenheit, aufrichtig miteinander zu sprechen und uns mehr zu schätzen. Eine Zeit, damit jeder auf sich selbst schauen konnte: in das, was uns im Innersten



bewegt, was uns motiviert und was uns stärkt. Einen Raum, um Gott viel näher zu begegnen und mit ihm größeren Kontakt zu haben. Und wahrscheinlich gab es auch Momente der Angst, der Traurigkeit und der Einsamkeit, wie auch eine Art Uneinigkeit mit denen, die uns umgeben.

Wir schätzen die Großzügigkeit und das Engagement von vielen Erziehern, die bei ihrer Online-Erziehungsarbeit ihre Kreativität zeigen. Wir sind sehr glücklich, über Brüder und Laien zu hören, die sich in den Dienst der Mittellosen aus den ärmsten Gesellschaftsschichten gestellt haben, dort, wo die Menschen hätten sterben können, nicht wegen der Pandemie, sondern wegen Hunger. Wir schätzen auch eine Reihe von Initiativen und Aktionen, die maristische Solidarität und Brüderlichkeit zeigen: Unterstützung für seine eigenen Gemeinschaft, Pflege unserer alten Brüder, Dienste bei der nahen Bevölkerung, Ernährungshilfe, Spenden, Mitarbeit bei der Caritas oder bei der Ortskirche.

Wir mussten übrigens in verschiedenen Bereichen Erziehungseinrichtungen schließen, ohne die Möglichkeit, unsere Dienste anzubieten, weil an solchen Orten keine digitalen Medien zur Verfügung standen. An vielen Orten fühlt man immer mehr die wirtschaftlichen Auswirkungen, wo wir gerne mit Solidaritätskriterien Einfluss nehmen möchten.

Während dieser ganzen Zeit habe ich an Marzellan in verschiedenen Situationen gedacht. Ich bin nicht sicher, ob er etwas Ähnliches wie diese weltweite Pandemie erlebt hat. Wahrscheinlich nicht. Aber ich wage zu denken, dass er etwas Ähnliches erleben musste, oder sogar Schlimmeres, wie vielleicht die Konsequenzen einer Revolution oder gewisse Zeiten mit großen Schwierigkeiten, die in seinem eigenen Leben oder in den Anfängen unseres Instituts hätten folgen können.

Ich frage mich: Was waren die grundlegenden Elemente, die Marzellan angetrieben haben, sich nicht durch die Furcht lähmen zu lassen oder sich nicht in seinem Innern zufriedengeben? Mit einem anderen Blickwinkel möchte ich drei Punkte unterstreichen:
Sein Vertrauen, sein Mut, seine Brüderlichkeit.



- **Vertrauen:** Ich meine, dass Marzellan selbst in den schwierigsten Augenblicken keinen Augenblick gezögert hat, dass sein Leben und seine Sendung das Werk Gottes und das Werk Mariens waren. Niemals hat er sich als Regisseur, als Hauptakteur gezeigt... Er verließ sich ganz auf die Ehre und das Lob unseres HERRN und fühlte sich als sein Diener. Er hat immer unter dem mütterlichen Schutz von Maria gelebt und wandte sich oft an sie. In einer

Krise drückte er es so aus: „Maria, es ist dein Werk..., wenn es verschwindet, dann ist es nicht unser Werk, sondern das deine, weil du alles für uns getan hast. Deshalb zählen wir auf dich, auf deine mächtige Hilfe; wir werden immer darauf zählen.“ (Leben, S 96). Sein Vertrauen auf SIE beschränkte sich nicht darauf, sie nur als schützende Mutter zu sehen; sie führte ihn, sie nachzuahmen und Gott in der Art Mariens zu suchen und ihm zu antworten. In meiner Botschaft vom 25. März sagte ich euch: *„Maria des Ja belebt uns und begleitet uns. Wie sie, in der Ungewissheit und der Furcht, brauchen wir den Glauben, das Vertrauen, die Leidenschaft für Gott und für die Menschen, als solide Grundmauern, um vorwärts zu gehen.“*

- **Mut:** Marzellan war ein Mann, der aufmerksam lebte, um die Stimme Gottes in allen Ereignissen zu entdecken. Er verstand es, die Zeichen der Zeit zu lesen. Und im Gebet, nachdem er ihn in seinem tiefsten Inneren gesucht hat, antwortete er mutig darauf. Wir wissen, dass nicht alle ihn verstanden haben und dass er mehr als einmal kritisiert wurde. Er war wagemutig, was sein Engagement für Erziehung und Evangelisierung der Jugend angeht, indem er die Priorität setzte für die am meisten Verlassenen und das Institut für den Dienst an sie gründete. Er hat die ersten Brüder, die als Missionare wirken wollten, ermutigt, jenseits der Grenzen zu gehen, bis zu den weit entferntesten Ländern. Einfachheit, Solidarität, Aufmerksamkeit auf die Nöte der Ärmsten waren die Charakteristiken, für die er in seinem ganzen Leben Zeugnis gab. Sein Mut führte ihn dazu, offen und flexibel zu sein, um neue Antworten zu geben, ohne in vorgegebenen Mustern zu versinken. Er inspirierte sich von Maria, die immer aufmerksam war, um zu antworten und zu dienen, so wie sie es tat bei der Verkündigung und in Kana.



- **Brüderlichkeit:** Marzellan, der sich ganz von Gott geliebt fühlte und ebenso zur Verwirklichung seines Werkes berufen, wollte dies nie allein machen. Er schritt mutig voran, um eine



Bruderschaft aufzubauen. Schon von Anfang an hatte er die Intuition, dass das Zeugnis einer Gruppe immer stärker sei als das eines Individuums. Er wagte es, die ersten Brüder um sich zu versammeln und sie zu begleiten, indem er mitten unter ihnen lebte und auf das Leben in der Pfarrei verzichtete, was einfacher gewesen wäre. Er unternahm den Bau von Hermitage mit geringen Geldmitteln und hat sofort zugepackt, um mit den Brüdern und den

Mauern zu arbeiten. Er war überzeugt, dass seine Sendung viel wirksamer und lebensfähiger sein würde, wenn sie mit einer Gemeinschaft verbunden ist. So hat er uns einen großen Familiengeist hinterlassen. *„Diesen Familiengeist zu pflegen und zu leben, gehört zur echten Vision Marzellins, was die Brüderlichkeit angeht. Mach ihn sichtbar durch deine Offenheit und Verfügbarkeit, sowohl in deiner Gemeinschaft als auch bei deiner Arbeit. Trag dazu bei, ein Klima zu schaffen, wo jeder die Ermutigung und die Lebenskraft bekommt, die er braucht.“* (Lebensregel,55). Er beharrte darauf, dass wir eine Familie um Maria, der Guten Mutter, bilden, wie die Apostel am Pfingstfest.

Vor einer Situation wie diese, die wir zurzeit erleben: Welche Schlüsselemente unserer maristischen DNA könnten uns helfen, gemeinsam vorwärts zu gehen? Was sagen mir heute Vertrauen, Mut und Brüderlichkeit Marzellins? Jeder von uns könnte darüber selbst nachdenken, aber auch auf Kommunitätsebene, in unserer Bruderschaft oder in unserer Familie.

Eine große Möglichkeit – ich sage unveröffentlicht – ergibt sich jetzt vor uns, um uns die Frage zu stellen und auf das „Warum“ zu antworten über das, was wir zurzeit erleben. Sind wir fähig, den Schrei der Welt zu hören? Fühlen wir uns mitverantwortlich, um auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu antworten? Möchten wir eine Kultur der Begegnung schaffen und nicht mehr eine Kultur der Ablehnung favorisieren? Übernehmen wir die Verpflichtung zu einer integralen Ökologie, die untrennbar die Sorge um die Umwelt und die menschliche Entwicklung vereint?

Am 14. Mai hat uns Papst Franziskus eingeladen, uns mit allen Gläubigen im Gebet zu versammeln. In seiner Homilie sagte er uns: *„Im November des vergangenen Jahres wussten wir nicht, was eine Pandemie ist. Sie kam wie eine Sintflut, sie kam plötzlich. Zurzeit wachen wir ein bisschen auf. Aber es gibt viele andere Pandemien, die die Menschen sterben lassen und uns wird es nicht bewusst, wir schauen auf die andere Seite. Wir sind angesichts der Tragödien ein bisschen unbekümmert, die sich in der Welt zurzeit ereignen. Es gibt so viele! Die Pandemie der Kriege, des Hungers und viele andere.“*

Am kommenden 06. Juni, neben der Zeit, die wir für Gebet und Nachdenken reservieren, können wir in Kommunität und Familie feiern. Wir verbinden uns als eine weltweite Familie. Die virtuellen Kommunikationsmittel helfen uns, uns verbunden zu fühlen und auf kreative Weise uns miteinander zu freuen.

Möge die Feier des heiligen Marzellin Champagnat uns als Institut ermutigen, gemeinsam weiterzugehen, in der Art Mariens, indem wir von unserem Gründer das Wesentliche unserer maristischen DNA lernen.

Ernesto